

Rezension: Dieter Nittel: Von der Mission zur Profession. Stand und Perspektiven in der Verberuflichung der Erwachsenenbildung

Lee, Hyo-Seon

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lee, H.-S. (2002). Rezension: Dieter Nittel: Von der Mission zur Profession. Stand und Perspektiven in der Verberuflichung der Erwachsenenbildung. [Rezension des Buches *Von der Mission zur Profession? Stand und Perspektiven der Verberuflichung in der Erwachsenenbildung*, von D. Nittel]. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 3(2), 378-380. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-279756>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

nach nicht nur von den Konstruktionen im Gedächtnis abhängig, sondern auch von den sozialen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sie erinnert und ausgewählt werden.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass mit der ‚biographischen Arbeit‘ m.E. ein sehr gelungener Textband entstanden ist – aus zwei Gründen: (1) In nahezu allen Beiträgen werden die (potenziellen) LeserInnen eingeladen und angeregt, über den jeweiligen Diskurs nachzudenken, der vor ihren Augen entfaltet wird. (2) Alle Beiträge knüpfen nicht nur an aktuelle Diskurse innerhalb der Erziehungswissenschaft an, sondern es werden zudem jeweils die theoretischen und methodischen Zugänge ausgeführt und nachvollziehbar vorgestellt: Die theoretisch orientierten Beiträge bestechen dabei meist nicht nur durch ihre Klarheit, sondern sie lassen sich – je nach LeserInnenkreis – sowohl als ‚Argumentationshilfen‘ wie auch als ‚Einführungen‘ oder ‚Denkanstöße‘ lesen. Diejenigen Beiträge, in denen empirische Ergebnisse dargestellt werden, sind sowohl methodisch wie theoretisch rückgebunden und spannen so ein interessantes Spektrum innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung auf. Damit wird die ‚biographische Arbeit‘ zu einer Perspektivenerweiterung erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung, die für ‚Einsteigerinnen‘ und ‚ExpertInnen‘ zwischen Bildung und Biographie sehr zu empfehlen ist.

Hyo-Seon Lee

Rezension: Dieter Nittel: Von der Mission zur Profession. Stand und Perspektiven in der Verberuflichung der Erwachsenenbildung. (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung). Bielefeld: Bertelsmann 2000. 274 S. Preis Euro 14,90.

Professionalisierung als Konzept und – daran anschließend – als Schlagwort hat spätestens mit der Vorlage des von Arno Combe und Werner Helsper 1996 editier-

ten Bandes ‚Pädagogische Professionalität‘ Eingang in die deutschsprachige erziehungswissenschaftliche Diskussion gefunden. Zentral für die dort untersuchte Themenstellung war die Klärung und die (systematische) Diskussion des Begriffes Profession verstanden „als Sonderform beruflichen Handelns“ (S. 9).

Die hier zu rezensierende Arbeit von Dieter Nittel, Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Frankfurt a.M., lässt sich sowohl als eine Transformation der dort geführten Diskussionen in das Feld der Erwachsenenbildung als auch als eine Weiterführung aus deren Perspektive verstehen. Obwohl es bei Combe und Helsper „um den Charakter und die Bedeutung von Professionen geht“ (ebd.), und auch Nittel durch die Formulierung des Titels ‚Von der Mission zur Profession‘ eine ähnlich Strategie zu verfolgen scheint, erstrebt die letztgenannte Arbeit mehr. Dieter Nittel operiert nicht mit einer vorgefassten Begrifflichkeit, sondern lässt sich auf die Diskurse innerhalb der Erwachsenenbildung, die weitschweifig ausgefächert sind, ein. Deutlich wird dann, dass in diesem Kontext eine ausführliche und intensive Auseinandersetzung stattfindet, die sich begrifflich unter die Kategorien Profession, Professionalisierung und Professionalität einordnen lässt. Nahegelegt, ja fast erzwungen, so Nittel, wird diese Trias durch die Verwendungsweise im Bereich der Erwachsenenbildung selbst. Besonders überraschend ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass der Terminus Profession im Vergleich zu Professionalisierung und Professionalität „sowohl im fachwissenschaftlichen Kontext der Erwachsenenbildung als auch in den beruflichen Selbstverständigungsdiskussionen wesentlich seltener auf(taucht)“ (Nittel, S. 17).

Es liegt auf der Hand, dass nur eine präzise Darstellung und eine damit einhergehende trennscharfe Abgrenzung der begrifflichen Trias Erkenntnisfortschritt verspricht. Aber Nittel will, wie gesagt, mehr. Er schlägt daher darüber hinausge-

hend vor, die Konzepte mit einer Reihe von besonders miteinander harmonisierenden Theorien zu verbinden. Diese ‚Logik des dezentralen Blicks‘ (S. 15) führt zu einer Differenzierung, die im umfangreichen zweiten Kapitel abgearbeitet wird. Es lassen sich danach unterscheiden:

- Profession als besondere Form der Gesellschaft innerhalb akademischer Berufe, die sich mit gesellschaftstheoretischen Kategorien (vor allem im Rahmen des Symbolischen Interaktionismus und der Systemtheorie) erschließen lässt;
- Professionalisierung als ein Prozess, der aufgrund des damit verbundenen Durchsetzungsinteresses seiner Träger vorwiegend machttheoretisch zu betrachten ist und
- Professionalität als Ergebnis ‚gelingender Beruflichkeit‘, deren Ausprägungen handlungstheoretisch zu untersuchen sind.

Im Hinblick auf die Frage, inwieweit es sich bei der Erwachsenenbildung um eine Profession handelt, lässt sich, so Dieter Nittel, auch nach einer Reihe von Prüfungen kein abschließendes Urteil fällen: Während aus der Sicht des Symbolischen Interaktionismus einige, aber beileibe nicht alle Tendenzen dafür sprechen, diese Frage zu bejahen, lässt eine systemtheoretische Analyse eher Skepsis angebracht erscheinen. Dass dies so ist, kann vielleicht aus einer beiläufigen Bemerkung entnommen werden; und zwar, wenn Nittel auch noch dann, wenn er von den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts spricht, „Propheten des lebenslangen Lernens“ zu identifizieren vermag (S. 117) – einer Profession anzugehören aber zu lassen bedeuten, diese Stufe hinter sich zu lassen.

Im Anschluss an diese Erörterungen ergibt sich die Frage, ob Professionalisierung sich eindeutiger (er-)klären ließe, sobald man sie in einem engeren Sinne als Hinführung zur Profession versteht. Auch Nittel weist darauf hin, dass er seine Erörterungen unter einem professionstheoretischen Gesichtspunkt vornimmt. Be-

reits die Formulierung des Buchtitels ‚Von der Mission zur Profession‘ weist auf eine Entwicklung hin, einen Professionalisierungsprozess, der in Richtung auf eine klassische Profession im Sinne der ‚good old professions‘ (die nach der Vorstellung des gesellschaftlichen Zentralwertbezugs auf die Bereiche Gesundheit, Recht und Sinn abstellen) zielt. Dann wird auch plausibel, inwieweit eine Abkehr vom ‚dilettantischen‘ Propheten der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts, des Charismatikers oder Missionars eben, der eine Bewegung zwar anstoßen aber nicht fortführen kann, zum Angehörigen einer mit Lizenz und Mandat (vgl. die interessante auf S. 29ff.) ausgestatteten Berufsgruppe durchaus als etwas Erstrebenswertes zu verstehen ist. – In diesem Zusammenhang ist es dann auch folgerichtig, sich mit zeitgenössischen professionstheoretischen Positionen in der deutschen Erwachsenenbildung zu beschäftigen, wie dies Dieter Nittel vor allem mit dem Rekurs auf Hans Tietgens und Wiltrud Giesecke, Bernd Dewe und Rolf Arnold in Kapitel IV unternimmt.

Es wurde eingangs erwähnt, dass die von Nittel gewählte Ausdifferenzierung der Begriffe in Profession, Professionalisierung und Professionalität der Verwendungsweise in Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung folgt. Insofern ist Nittel dieser verpflichtet und leistet dazu seinen Beitrag. Es kann aber darüber hinausgehend ebenfalls gefragt werden, ob es einen Preis gibt, der für die damit verbundene Engführung der Analyse zu entrichten ist. Wenn es denn einen gibt, so scheint er darin zu bestehen, dass eine Anschmiebung an die vorhandene Begrifflichkeit Überlegungen im Wege steht bzw. diese behindert, die dazu führen könnten, zu sagen, was denn nun tatsächlich eine Profession ausmacht, zu zeigen, welche professionsrelevanten Wege dorthin führen könnten, und schließlich auch festzuhalten, dass Professionalität ‚gekonnte Beruflichkeit‘ im Sinne von ‚Ich weiß, was ich tue‘ bedeutet, dass daraus aber nicht mehr abzuleiten ist als die Tatsache, dass alle

Berufe über ein spezifisches ‚know how‘ verfügen, Professionen aber darüber hinaus ein ‚know that‘ beanspruchen – d.h. nicht nur etwas zu tun, sondern zu wissen, was sie tun. Dem kommt Dieter Nittel nun wieder entgegen, wenn er in seinem abschließenden Kapitel über ‚Grenzen und Chancen der Verberuflichung‘ die ‚personenbezogenen Anteile‘ der Profession (S. 237) betont und auf die entsprechende ‚reflexive Professionalität‘ (S. 240) der Beteiligten setzt. Alle jene, die sich mit Erwachsenenbildung und deren Status als Beruf und/oder Profession beschäftigen, sind aufgerufen, sich mit der vorliegenden Schrift auseinanderzusetzen.

Jenny Lüders

Rezension: Johannes Angermüller, Katharina Bunzmann, Martin Nonhoff (Hrsg.): Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen. Hamburg: Argument Verlag 2001, 258 Seiten. ISBN 3-88619-286-5. Preis: 17,90 Euro

Das Interesse an Diskurstheorie und Diskursanalyse scheint sich über disziplinäre Grenzen hinweg immer weiter auszubreiten. Daraus folgt einerseits, dass wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Phänomen „Diskurs“ willkommen und notwendig sind, andererseits bereiten Vielschichtigkeit und Breite der Diskussionen dem Versuch einer theoretischen Aufarbeitung oftmals Probleme. Auch der von *Johannes Angermüller, Katharina Bunzmann* und *Martin Nonhoff* herausgegebene Sammelband steht zwischen dem Wunsch nach einem „sich formierenden Theoriekanon“ (S.7) und den doch manchmal recht disparaten Ansätzen, die hier unter dem Schlagwort „Diskursanalyse“ vereinigt werden. Um es deshalb gleich vorweg zu nehmen: Wer erwartet, durch die gründliche Lektüre aller Beiträge ein Wissen darüber zu erlangen, was ein „Diskurs“ eigentlich ist und welches Werkzeug dessen Analyse sichert, wird vermutlich enttäuscht. Wer sich jedoch ohne festge-

fügte Erwartung darauf einlässt, den verschiedenen Überlegungen zum Komplex Diskurs/Diskursanalyse/Postmoderne zu folgen, erhält nicht nur vielfältige Anregungen, sondern auch selbst einen Einblick in aktuelle „Diskurse“ der humanities.

„Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen“ basiert auf ausgewählten Beiträgen zur dritten Internationalen Erlanger Graduiertenkonferenz, die unter dem Titel „PostModerne Produktionen: text – macht – wissen“ im Jahre 2000 stattfand. Dass der rote Faden dieser Auswahl nur schwer erkennbar wird, liegt an einer dreifachen Problematik: Es handelt sich um interdisziplinäre Beiträge, die sich in verschiedensten Feldern der diskurstheoretischen Tradition bewegen (z.T. diese sogar verlassen) und von den Herausgebern weder in Vorwort noch in der Einleitung systematisiert werden. Zwar unterscheidet Angermüller in seiner Einführung zwischen der pragmatistischen Diskursanalyse, die sich auf die Untersuchung von mündlichen Äußerungen interagierender Subjekte konzentriert, und der poststrukturalistischen Diskursanalyse, die gesellschaftliche Regel- und Machtsysteme untersucht. Aber diese beiden großen Traditionslinien werden von den Beiträgen nicht explizit aufgegriffen. Die im Folgenden vorgenommene Zusammenstellung der Artikel folgt deshalb anderen – teils disziplinären, teils theoretischen – Gesichtspunkten:

Einige der sechzehn Beiträge lassen sich im weitesten Sinne der literaturtheoretischen Auseinandersetzung mit „Diskursanalyse“ zuordnen: *Sven Strasen* Skizze für die Untersuchung literarischer Rezeptionshandlungen greift relevanztheoretische Impulse auf. Damit möchte Strasen den in der Literaturtheorie vernachlässigten Rezipienten wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken, ohne jedoch auf die traditionellen Code-modelle der Rezeptionsästhetik zu rekurrieren. *Ingo Berensmeyer* bietet eine diskursanalytisch-historische Analyse des Autorbegriffs, um am Ende ein Modell